

«Wayfarin Strangers» an der Baselstrasse

Geschichten vom Angola-Man, Maler Emil und anderen streunenden Fremden

VON URS HÄNER



Im Mai und Juni zogen auffällig viele geführte Gruppen durch die Baselstrasse: Neben einem guten Dutzend UntergRundgängen und einigen Shop&Food-Touren fanden 60 (!) Aufführungen der Theatersafari «Wayfarin Strangers» statt. «Das grosse Publikumsinteresse hat mich überrascht, aber natürlich sehr gefreut», sagt dazu Christoph Fellmann, der Autor des Stücks. Er war es, der aus den im Projekt «Achsegeschichten» (= Achse Kasernenplatz – Seetalplatz) gesammelten Geschichten ein Skript für das Stationentheater schuf. Ob er all die Figuren wirklich dem Geschichtensammelwagen entnommen habe, frage ich ihn. «Für eigentlich alle Figuren trifft zu, dass ihre Geschichten einen originalen Kern in der Geschichtensammlung von Rahel Grunder, Philip Matesic und mir haben», antwortet Fellmann. «Aber die Texte drehen das wirklich Gesagte weiter und ver-

dichten es.» Einen zusätzlichen Verfremdungseffekt erzielte Regisseur Manuel Kühne dadurch, dass er zahlreiche Männerrollen mit Frauen besetzte.

Daniella Franaszek, eine der Schauspielerinnen, fand genau diese Verfremdung spannend. Sie hatte einen jungen Mann aus Angola zu spielen, der von einer Musik-Karriere träumt und seiner Mutter regelmässig ein wenig abgespartes Geld über das Meer schickt. Wie ich mir die Entstehung dieser Rolle vorstellen müsse, frage ich sie. «Den «Angola-Man» gibt's wirklich, aber ich musste mich schlicht ans Skript halten und die Figur von Christoph möglichst authentisch rüberbringen.» Anfänglich sträubte sie sich und hätte lieber zum Beispiel den Maler Emil gespielt, aber dann machte sie sich auf die Suche nach Versionen des titelgebenden Songs «Wayfarin Strangers». Sie fand eine akustische Loop-Version des englischen Pop-Sängers Ed Sheeran. «Und dann hat Manuel gewünscht, dass ich diese Loops jeweils gleich selber entstehen lasse», fügt Daniella bei. Für sie sei es eine schauspielerische Herausforderung gewesen, das mehrstimmige Lied so aufzubauen, als sei sie darin schon jahrelang geübt. Auf mich wirkte es bei der Aufführung in der Tat so! – Wie hat sich durch das Theaterprojekt ihr Bild von der Baselstrasse verändert? Schon lange sei diese Strasse für sie keine «schlimme» Strasse mehr, wie es häufig kolportiert werde; sie sei jetzt aber viel häufiger dort und habe zahlreiche Kontaktbezüge. In der Nähe ihrer Spielstation befindet sich die internationale BHMS-Schule, und da hätten einige mit ihr ein Föteli gemacht und nach Hause geschickt. Und ein paar afrikanische Jungs hätten gleich mitrappen wollen.

«Ich habe die Baselstrasse als vielfältig vor Augen. Aber mir fiel wieder auf, wie laut es hier ist.»

Der erwähnte «Maler Emil» wurde von Zora Schelbert dargeboten. Sie sei nicht über das Casting zur Rolle gekommen, sondern quasi nachnominiert worden. Die Geschichte vom Maler, der den Auftrag zur Überpinselung des Heliomalt-Elefanten am Kreuzstutz bekam, sei jedoch sofort bei ihren persönlichen Top Drei des Stücks gewesen. Selber habe sie keinen biografischen Bezug zum «Heliofant». Sie ergänzt: ««Heicho» hiess für mich Voltastrasse ...». Der Text habe aber eine wunderbar philosophische Note, mit seinen Gedanken übers Imkreis- und Geradeausgehen, übers Weggehen und Wiederkommen usw. Von ihr erfuhr ich übrigens, dass der Elefant immer noch leicht durchschimmert durch die grosse weisse Fläche an der Hauswand – je nach Lichtverhältnissen und Blickrichtung. – Auch sie frage ich, ob sich ihr Bild vom Quartier im Verlauf des Theaterprojekts verändert habe. «Eigentlich nicht», meint sie. «Vielleicht trifft solches eher auf die Besuchenden zu. Aber ich habe dank «Wayfarin Strangers» bisher übersehene Orte entdecken können.»

Abschliessend meint Zora Schelbert noch, die Theatersafari sei eine Chance für Auswärtige gewesen, in geführtem Rahmen ins Quartier zu gehen und Entdeckungen zu machen. Ich denke, genau so funktionieren ja auch die Shop & Food-Touren und die UntergRundgänge.